

Der Mensch Job redet mit Gott. Von Peter Lippert S. J. (304). München, Verlag Ars sacra, Josef Müller. Leinen geb. DM 10.80, brosch. DM 8.—.

Eine Reihe von nachdenklichen Kapiteln, die mit Job nur das eine gemein haben, daß sie ein Hadern mit Gott sind. Formvollendet in der Sprache, fordern sie vom Leser geduldiges Mitdenken, aufmerksames, langsames Lesen und Meditieren. Dann geschieht es, daß in dem Hin und Her der quälenden Fragen und grübelnden Gedanken auf einmal ein sehr lebensnaher Ausblick sich auftut oder daß man, innerlich erschüttert, im Lesen innehalten muß. Dieses geistvolle Buch gilt als das reifste Werk des Verfassers, der uns so viele, wertvolle Bücher geschenkt hat. Man staunt manchesmal über die Kühnheit der Fragestellung, über die Originalität der Gedanken. Das Buch enthält eine Spannung, die einen zum Weiterlesen zwingt.

Eine Anregung möchte ich aussprechen. Der jüngeren Generation ist P. Lippert nicht mehr so bekannt wie uns Älteren. Wäre es da nicht am Platze, den Neuaufgaben seiner Werke eine kurze Biographie vorauszuschicken und eine Würdigung seines Schaffens, der Eigenartigkeit seines Wirkens als Dichter-Priester, als gesuchter Seelenführer. Noch leben Freunde, die ihn gut gekannt haben. Seine Persönlichkeit soll den Lesern irgendwie nahegebracht werden. Man liest Lippert ganz anders, wenn man die Selbstzeugnisse und Erinnerungen, herausgegeben von Dr. Alois Wurm, näher kennt. Klassikerausgaben werden immer mit Einleitungen versehen, die uns den Dichter nahebringen. Lippert zählt zu den Klassikern unter den modernen Seelsorgern und Schriftstellern.

Lin z a. d. D.

Pfarrer Heinrich Mayrhuber.

Rettet die Welt. Heilandsruf an die miterlösenden Seelen. Herausgegeben und eingeleitet von J. Lebreton S. J. und H. Monier-Vinard S. J. (346). Innsbruck, Marianischer Verlag. Halbleinen geb. S 28.—.

Das Buch stellt die erstmalige Übersetzung des weitverbreiteten französischen Originals „Cum clamore valido“ dar. Eine unbekannte Nonne erhält vom Herrn den Auftrag, seine „Liebesbitte“ (samt dem von ihm selbst eingegebenen Kommentar) an die Welt, besonders aber an die Priester und Ordensleute weiterzuleiten. Der Inhalt der Bitte ist ein Aufruf zur „Miterlörschaft“ an der gegenwärtigen Menschheit, die nur noch durch diese Mithilfe großmütiger Seelen zu retten ist. Die Jesuitentheologen Lebreton und Monier-Vinard bürgen für die persönliche Heiligkeit und Glaubwürdigkeit der inzwischen verstorbenen Verfasserin. Liebesbitte und Kommentar enthalten zweifellos viele glühende und zu Eifer und Sühne anspornende Gedanken; die Frage freilich, wie weit diese Gedanken auch wirklich als Worte des Herrn anzusehen sind, bleibt offen.

St. Andrä (Kärnten).

P. Dom. Thalhhammer S. J.

Frömmigkeit des Sünders. Ein Wegweiser zur Seele des modernen Menschen. Von Eva Firkel. (188). Innsbruck-Wien 1951, Tyrolia-Verlag. Kart. S 18.—.

„Die Frauen sollen in den Versammlungen schweigen“, sagt Paulus. Diese Weisung gilt auch heute noch. In der Gegenwart bringen die Frauen dieses Schweigen vielfach herein, seit sie in der theologischen Literatur eine führende Rolle übernommen haben. Die Verfasserin dieses Buches, bekannt durch ihre Aufsätze, gibt darin nicht bloß dem nach echter Frömmigkeit strebenden Laien, sondern auch dem „den Laien suchenden“ Priester wertvolle Fingerzeige. Sie spricht manches aus, was wir in Büchern geistlicher Verfasser nicht finden.

Lin z a. d. D.

Pfarrer Heinrich Mayrhuber.

Seele der Frau. Ideale und Probleme der Frauenwelt. (Neuaufgabe). (202). 13 Tiefdruckbilder, München, As sacra, Josef Müller. Leinen geb. DM 8.65.

Als Praktiker kann ich die Tatsache feststellen, daß ich dieses wertvolle Buch schon in seiner ersten Auflage schätzen gelernt und manchen Frauen in die Hand gegeben habe, die Schwierigkeiten hatten. Darum freue ich mich über diese neue, mit feinen Bildern geschmückte Ausgabe. Sie eignet sich vorzüglich als Hochzeitsgeschenk und als Hilfsbuch in der Frauenseelsorge.

Linz a. d. D.

Pfarrer Heinrich Mayrhuber.

Flegeljahre. Von Hans Heinrich Muchow. (168). Ravensburg 1950, Verlag Otto Maier. Kart. DM 5.80.

Wohl aufgegliedert wird in einem psychologischen und pädagogischen Teil das Wissen um die „Flegeljahre“ behandelt. Der Autor verrät gründliche Kenntnis dieses Alters und eine erziehlische Hand. Der dritte Teil — ein anthropologischer Exkurs — wurde zu einer Philosophie des Spiels.

Zwei Grundtheorien des ersten Kapitels über den Ursprung und das Wesen der Flegeljahre scheinen mir nicht richtig zu sein. Der Autor behauptet, daß die psychischen Phänomene, die wir unter dem Begriff „Flegeljahre“ zusammenfassen, eine Folgeerscheinung der Begegnung zwischen jugendlicher Seele und den soziologisch-historischen Gegebenheiten seien (S. 17, 19), also nicht so sehr Ausdruck der psychischen Entwicklungsgesetzlichkeit oder der physiologischen Reifung, sondern einer Konfliktswelt zwischen Kindheitsstruktur und Zivilisationswelt (S. 29). Das Sowohl-Als auch ist wohl hier auf einen zu engen Nenner gebracht, der auch in der Arbeit nicht erwiesen wird. Auch die Behauptung, daß sich um 1800 der Übergang von der Kindheit zum Erwachsenenleben früher vollzogen hätte als heute, wird durch die Beispiele von besonders begabten, frühreifen Menschen, die es immer gibt, nicht erhärtet. Im Gegenteil weisen die Arbeiten von Th. Fürst und J. Kaup in München und von Koch in Leipzig durch genaue Messungen nach, daß die geschlechtliche Reifung in den letzten Jahrzehnten eine erhebliche Verfrühung erfahren hat. E. Schwanenbauer spricht in einer ausführlichen Arbeit von der vorverlegten und beschleunigten Jugendentwicklung als Allgemeinerscheinung der neueren Zeit (Zschr. f. angew. Psych. 64, 1943, 242 ff.). Daß damit auch die seelische Reifung vordatiert werden muß, ist klar. (Siehe dazu Kroh O., Psychologie der Oberstufe, 1940, S. 153.) Richtig ist wohl, daß die Phänomene der Flegeljahre in früherer Zeit später und latenter in Erscheinung traten und sich durch die zivilisatorischen Verhältnisse von heute verfrüht und verkompliziert haben.

Im Ganzen ist die vorliegende Arbeit mit ihrer klaren, aufgegliederten Beschreibung dieses Alters sehr lesenswert, wenngleich man auch im zweiten pädagogischen Teil da und dort anderer Meinung sein kann.

Linz a. d. D.

DDr. Alois Gruber.

Die sprechende Hand im Religionsunterricht. Von P. Alexander Kienast S. V. D. (112). Mödling bei Wien 1950, St.-Gabriel-Verlag. Halbleinen geb. S 18.—.

Gott in seinem Dasein und Wirken wird im ersten Teil in biblisch-geschichtlicher Anordnung skizzenhaft dargestellt (12 Tafeln). Im zweiten Teil folgt das übernatürliche Dasein und Wirken des Menschen, sein Leben in Gott dem Einen und Dreifaltigen (7 Tafeln). Eine kürzere Gedankenangabe behält die Führung, eine längere Erklärung der Zeichnungen begleitet die Tafeln.

Eine Vielfalt von Gedanken und Vorstellungen wird in Strichen zur Darstellung gebracht, so daß die Zeichnungen zur Illustration des Stoffes werden. Die große Gedankenfülle wird für die Bilder zur pädagogischen Schwäche. Die Tafeln wirken für den Durchschnitt der Kinder in Volksschulen zu schwer, zu verwirrend. Meines Erachtens gehörten Religionslehrer mit sehr gutem Darstellungsvermögen und Kinder mit guter Vor-